

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

# Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl. mit postfreier Zustellung 3 fl. 30 fr. E. W.

No. 73.

Kronstadt, den 11. September.

1850.

## Literarisches.

Die ältere Geschichte Siebenbürgens betreffend.

In freundlicher Korrespondenz stehend durch die übernommene Beforgung der Herausgabe des alten Daciens \*) vom königl. preuß. Geheimrath Ritter v. Reigebaur, erhielt ich Unterzeichneter noch zu Anfang dieses Jahres Nachricht von demselben aus Neapel, daß er daselbst die Bekanntschaft des Historiker Karl Troja, eines gelehrten italienischen Grafen, gemacht, der unserm Dacien die größte Aufmerksamkeit geschenkt habe und beweise, daß die Gethen und Dacen dieselben, daß dies große Volk sich während der römischen Eroberung jenseits des Pruth und den Karpathen in der Bukowina und Galizien und Marmorosch gehalten, und dann als Gotthen Schweden genommen und die Römer aus ihren Ursitzen verjagt, aber von den Avaren nach dem Westen getrieben worden sei. Der Geheimrath schrieb zugleich, daß er aus Troja's italienischem Werke Auszüge für uns machen und seiner Zeit übergeben würde. In meiner gleich darauf erfolgten Antwort suchte ich ihm meine Freude und meinen Dank für sein diesfälliges Bemühen und Anerbieten auszudrücken und in dem für unsere alte und mittlere Geschichtsforschung Siebenbürgens so ersprießlichen und wichtigem Vorhaben wo möglich noch mehr zu bestärken. Diese Auszüge sind nun von Reigebaur, bei dessen äußerst angenehm lehrreichen Anwesenheit in unserer traulichen Mitte persönlich zu beliebigem Gebrauch überreicht worden und, wie ich glaube, werth dem „Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde“ einverleibt zu werden. Da aber die Aufsätze dieses Journals, verschiedener Ursachen wegen, langsam zur Presse gelangen und zu langsam die Presse verlassen, so wollen wir diesen interessanten Artikel vorläufig in diesem Zeitblatte bekannt machen. Der Auszug lautet in der deutschen Sprache, mit Reigebaur's Erläuterungen und Zusätzen, wie folgt:

Der berühmte italienische Geschichtschreiber Karl Troja hat in seiner Geschichte Italiens im Mittelalter sich sehr viel mit Dacien und seinen Bewohnern in der Vorzeit beschäftigt, und mit ebenso viel Gelehrsamkeit als Scharfsinn den Beweis geführt, daß die Länder zwischen der Theiß und Galizien bis zur Donau und dem schwarzen Meere von den Daco-Gethen bewohnt und daß diese mit den Gotthen identisch gewesen. Obwohl germanischen Stammes erscheinen sie zur Zeit der höchsten Blüte Roms als ein bereits gebildetes Volk, während ihre Stammesgenossen am Rhein noch rohe Horden waren.

Unter dem Namen der Dacer machten sie sich der römischen Macht fürchtbar, bis ihnen Trajan etwa den dritten Theil ihres Reiches abnahm, ihre Hauptstadt im Central-Dacien zerstörte und sich in den Besitz des reichen Goldlandes setzte. Allein dieser Besitz ward von demselben Volke, das noch zwei Drittel seines Besitzthums hatte, fortwährend angefochten; denn außer den bekannten dortigen Kriegen kommen noch unter den auf Trajan folgenden Kaisern viele Münzen vor, welche von Siegen in Dacien sprechen, bis endlich die Römer wieder ganz über die Donau zurückgeworfen wurden.

In dem eroberten Theile Daciens hatten die Römer zwar nach Möglichkeit die Männer umgebracht, oder in die Sklaverei geführt; allein wenn sie auch in den Ebenen der Moldau und Walachei noch so viele Dacen vernichteten, so konnten sie doch in den Bergschluchten Siebenbürgens nicht überall ihr Vernichtungswerk vollbringen. Uebrigens aber versteht sich wohl von selbst, daß die römischen Legionen, die keine Frauen mitbrachten, die schönen Dacieren verschonten, welche bald die Versöhnung mit den in ihren Schlupfwinkeln gebliebenen Verwandten herbeiführten. Die zurückkommenden siegreichen Daco-Gotthen fanden daher nach dem Abzuge Aurelian's ihre Stammesgenossen einstweilen der Sprache nach romanisirt; blieben aber nicht

\*) Oder: Dacien aus den Ueberresten des klassischen Alterthums mit besonderer Rücksicht auf Siebenbürgen topographisch zusammengestellt.

lange genug in der wiedereroberten Heimat, um darin eine Aenderung hervorbringen zu können, bis die Hunnen kamen.

Doch hatte in der Zwischenzeit ein Theil der Daco-Gotthen das Christenthum nach der Lehre der Arianer angenommen; diese zogen nach Westen als West- und Ost-Gotthen, wogegen die heidnischen nach Norden flüchteten und die Lehre Odins, der Asen u. s. w. mitnahmen; daher die Weltlehre der Edda u. m. a., die vielen Goldgeschmeide aus dacischem Golde, und das dortige Ost- und West-Gothland, und Dania oder Dacia. Alle diese Gotthen brachten ihre Architektur, die in Thorda und auf der Trajanssäule zu erkennen, in ihre neuen Wohnsitze, bauten die ersten gotthischen Kirchen in Spanien (und zu Rouen ums Jahr 1000 opere gothico). Die von ihm abstammenden Normannen waren so gebildet, daß sie überall selbst als Eroberer geliebt wurden, und denselben Baustyl hatten.

So sehr die gotthischen Arianer gegen die heidnischen Tempel und Götzenbilder wütheten, so sehr hatten sie den Baugeschmack überall, wo sie hinkamen, bewahrt. Marich baute in Ravenna herrliche Kirchen, die aber in der Folge durch größere katholische ersetzt wurden. Die ältesten noch vorhandenen gotthischen Kirchen rühren von den Westgotthen in Spanien her. Auch die nordischen Gotthen bauten schon in frühesten Zeiten des dort bei ihnen Glauben an Unsterblichkeit der Seele u. s. w. als Schüler des Samolris, leicht zugänglichen Christenthums, die Kirchen zu Sigduna u. s. w. Dasselbe thaten ihre Parteigänger, welche die Normandie, England und Sicilien eroberten.

Welche Bildung unter den aus Dacien kommenden Gotthen damals schon herrschte, zeigt der Codex argenteus des Alfias, und die Schriftstücke in derselben Sprache und Lettern, welche Troja als in Italien aufgefunden zusammenstellt, und am Hofe Marich's ward gotthisch und lateinisch gesprochen und geschrieben. Die im Norden gefundenen gotthischen Ruinen zeigen Aehnlichkeit mit der Inschrift auf der zu Thorda vorgefundenen Spinn- und dem goldenen Armbande in Bukarest.

Ein besonderes Verdienst hat sich Troja dadurch um die Geschichte des hiesigen Landes erworben, daß er die Chronologie der daco-gotthischen Regenten seit dem Tode Decebals fortführt und neben den Jahrezahlen der seit den bekannten Ereignissen im römischen Dacien, die Ereignisse im freien Dacien anführt, und den Zusammenhang der Annalen des Gotthen Herrmanrichs, den Asen u. s. w. mit dem, was von den Daciern bekannt ist; diese Parallelen setzt er fort in Italien, in Spanien und im Norden, und beweist die Abstammung Rollo's des Eroberers der Normandie aus der hiesigen Gegend.

Daß die jetzige Sprache der Daco-Römer, eines Mischlings-Volkes, wie der Gallo-Römer und der Gallo-Franken, von den der Gotthen verschieden, erklärt sich dadurch, daß die erobernden Gotthen ihre Sprache eben so schnell in Italien, Spanien, Frankreich und Sicilien verloren. Der Krieger waren nur wenig im Verhältniß zur anderen Bevölkerung, die Frauen nahmen sie aus derselben, diesen blieben die Kinder bis sie die Sprache der Mutter erlernt hatten, der Vater, wenn er einmal Zeit zur häuslichen Unterhaltung hatte, mußte selbst die Sprache seiner Kinder lernen, um von ihnen verstanden zu werden. Darum sagt auch der Germane nicht: Vater-, sondern Mutter-Sprache.

Mit vieler Gründlichkeit weist der gelehrte Karl Troja nach, wie der Name Geten und Dacen stets promiscue gebraucht worden, wie später die Aussprache sich in Gotthen geändert, und wie man im Orient stets von Gotthen geredet, während im Abendlande von Dacien geredet, bis dieser Name seit den Wiedereroberungen Daciens ganz verschwunden und der der Gotthen an die Stelle getreten. Eben so weist er nach, daß Dänemark anfangs promiscue Dacia und Dania genannt worden.

Dieser Gelehrte nahm sehr Theil an den antiquarischen Funden

in Siebenbürgen, und fand in dem, was ich ihm davon mitzutheilen im Stande war, \*) die vollkommenste Bestätigung seiner Forschungen.

Es dürfte vielleicht in Erwägung zu ziehen sein, ob dieser um die Geschichte Siebenbürgens so hochverdiente Mann nicht zum Mitglied des verdienstlichen Vereins für siebenbürgische Landeskunde ernannt werden dürfte.“

M. J. A. K. n. r.

### Aus Pest.

(31. August.) Pester Blätter theilen Nachstehendes, aus dem Werke: „Der Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen im Sommer des Jahres 1849,“ entnommenes höchwichtiges Aktenstück mit:

Der Kriegsminister und der Armee-Oberkommandant.

Komorn, am 2. Juli 1849.

An den vereinigten Ministerrath in Buda-Pest!

Während des Vorrückens der ungarischen Armee von der Theiß an die Donau konnte wohl Niemand in ganz Ungarn an einen glücklichen Ausgang jenes Feldzuges glauben — ja selbst nach der Schlacht bei Szafegg standen die Aussichten Ungarns, auch ohne russische Intervention noch so schlecht, daß nur mit einer glücklichen Einbildungskraft und mit optimistischer Leichtgläubigkeit reichlich ausgestattete Männer sich dem träumerischen Wahne hingeben konnten, Ungarn sei gerettet und könne über sich frei verfügen.

Vergebens war mein Warnungsruf, man möge sich im Glück nicht übernehmen, sondern vielmehr darauf bedacht sein, sich zu kräftigen, nicht aber den Feind durch Uebermuth zu reizen. Vergebens stellte ich dem gegenwärtigen Landesgouverneur Kossuth, als er mich um meine Meinung hinsichtlich der von ihm beabsichtigten Motion der Unabhängigkeitserklärung befragte vor: daß die Armee, wenn gleich die Konstitution Ungarns durch die oktroirte Verfassung einen empfindlichen Stoß erlitten, hauptsächlich für die Märzereignisse des Jahres 1848 kämpfte — vergebens führte ich als Beispiel an, daß, wenn selbst unmittelbar nach einer gewonnenen Schlacht König Ferdinand von Ungarn plötzlich vor den Reihen der ungarischen Freiheitskämpfer erschiene — von ihnen Schutz und die Wiedereinsetzung in seine frühern Rechte vertrauensvoll begehrend — der größere Theil derselben allsogleich und unbedingt, der andere sogenannte republikanische, jedenfalls kleinere Theil nach kurzem Bedenken dem Könige huldigend dessen Sache zur Eigenen machen würde; — vergebens war meine Behauptung, daß die Armee noch immer sehr zahlreiche Elemente besitze, welche nur der auf die Konstitution geleistete Eid zusammenhält.

Trotz allen diesen wahren und grundhaltigen Vorstellungen trat dennoch der 14. April ins Leben.

Ich hatte hierauf nur die einzige Behauptung, daß die Nation hierdurch auf einen Kampf auf Leben und Tod angewiesen sei, indem sie am 14. April alle Brücken hinter sich abgetragen hatte — da ein ausöhnender Vergleich mit Oesterreich auf Grundlage der Errundenschaften des J. 1848 hiedurch unmöglich geworden ist.

Der für die ungarischen Waffen siegreiche 19. April von Nagy Sarlo schien dem 14. April von Debreczin die Weihe des Lebens gegeben zu haben; den von allen Seiten in die Spalten des Közlöny einlaufenden Huldigungserklärungen folgten eben so viele großartige Entschlüsse zur Theilnahme an dem Kampf auf Leben und Tod.

Nur jene Armee, deren Siege bei Hátvan, Tapiobicske und Szafegg den Beschluß des 14. April hervorgerufen zu haben schienen, jene Armee, mit deren gewesen sein sollenden Ansinnen, etwas dem 14. April Aehnliches mit diktatorischem Machtpruch selbst ins Leben rufen zu wollen die noch wankenden Stände geschreckt und zu dem Beschluß des 14. April gewissermaßen moralisch gedrängt wurden — jene Armee schwieg. Von ihr prangt kein Huldigungsakt in den Spalten des Közlöny, sie schwieg! Denn sie konnte es nicht billigen, daß man ihr den ohnehin so schweren Beruf der Volksbefreiung nur noch mehr erschwere; sie schwieg und blutete dennoch bei Komorn, Acs, auf den Wällen von Ofen, in den Bergstädten bei Esorna, jenseits und diesseits der Waag mit der ihr eigenen Ergebenheit für die Sache des bedrängten Volkes! —

Wo sind dagegen die Abstimmer und Verfasser jener zahlrei-

chen Huldigungsakten hingerathen? — jene muthigen Kämpfer auf Leben und Tod? deren geschriebene Begeisterung von dem gegenwärtigen Landesgouverneur in einem Briefe an mich der noch immer schweigenden Armee gewissermaßen als Vorwurf vorgehalten wurde!

Welchen Widerstand hat das große begeisterte Debreczin, die Wiege des 14. Aprils, einer Kolone von 4000 Kosaken geleistet? Hat es das erhabene Beispiel Erlau's nach der Schlacht von Kopolna nachgeahmt, welches den eingedrungenen siegreichen Feind ohne Hilfe verdrängte — oder ist es in Folge eines unglücklichen Kampfes ein zweites Brescia geworden.

Die Armee hat mit jenem gesunden Takt, der sich meistens auf dem Schlachtfeld ausbildet, alle jene Huldigungserklärungen für nichts mehr genommen, als sie eben sind; für das Reigen eines schwachen Rohres bei dem rohen Griffe einer ehrgeizigen Gewaltthat, und eben bezwungen konnte dieser wahren Märtyrermee das dunkle Gefühl nicht genommen werden, daß der 14. April nicht bloß eine Ueber-eilung, sondern mehr als dieses, die übermüthige Herausforderung eines ungleich stärkeren Feindes war, deshalb schwieg die Armee und ich mit ihr.

Görgey Arthur m. p.

### Korrespondenzen.

Hermannstadt, am 8. September 1850.

Wie verlautet, soll in den nächsten Sitzungen der zusammenberufenen National-Universität unter andern wichtigen Gegenständen auch die Dotation der 5 Gymnasien auf Sachsenboden in Berathung genommen werden. Ohne uns im Geringsten in eine Polemik über die Zweckmäßigkeit von fünf Gymnasien einzulassen, hegen wir nur einen frommen Wunsch, welchen gewiß jeder für das Volkswohl im Geringsten sich Interessirenden mit uns theilen wird. Es ist dies der Wunsch, die wohlthätige National-Universität möge in ihrem Eifer für die geistige Ausbildung unserer Jugend die Masse des Volkes (das Landvolk) nicht vergessen. Ist es gleich nicht zu leugnen, daß die höhere geistige Ausbildung der studirenden Jugend das Volkswohl und den Bestand der Nation kräftig befestigt, so läßt es sich doch auch keineswegs in Abrede stellen, daß eine der kräftigsten Stützen für eine Nation deren materieller Wohlstand ist. Um aber diesen Wohlstand zu erreichen, ist es unserer Ansicht nach nicht genug, wenn sich im Mittel der Nation fünf wohlthätige Gymnasien und einige Realschulen befinden. Volksschulen, wie sie in anderen civilisirten Ländern bestehen, sind ein dringendes Bedürfnis für unser National-Volk.

Wir wissen aber recht wohl, daß sich derlei Volksschulen nicht aufblasen lassen, der Weg zu denselben muß erst geschaffen und angebahnt werden. Nach allen bisherigen Erfahrungen ist eine entsprechende Zahl gut eingerichteter Schullehrer-Seminarien dazu das beste und sicherste Mittel. Diese Ansicht scheint denn auch das hochwichtige Ober-Constitutium der A. C. B. geleitet zu haben, indem es in seinem Vorschlag an den Herrn Unterrichts-Ministerial-Commissär auf die Beibehaltung von 5 Seminarien angetragen hat. Aus alle diesem ist ersichtlich, daß nun zwar für das geistige Wohl des Volkes die gehörige Sorgfalt getragen worden ist, für das materielle Wohl aber, in wie weit dasselbe bei Volksschulen auch berücksichtigt werden muß, ist unseres Erachtens nach nicht genug Rücksicht genommen worden. Für den Gewerbmänn ist die Realschule der Ort, wo die materiellen Interessen desselben gehegt und genährt werden. Welches ist aber der Ort, wo für die Mehrzahl unseres Volkes, der Landbauer, die materiellen Interessen geweckt und gepflegt werden können? Nur die Volksschule allein ist hiefür geeignet. Deshalb muß an den Seminarien dafür Sorge getragen werden, daß die künftigen Volksschullehrer daselbst Gelegenheit finden, sich auch landwirthschaftliche Kenntnisse zu erwerben. Und in der That wurde unter Vorherrschaft des Herrn Ministers für Ackerbau und Bergwesen, von den Vertrauensmännern mehr als der halben österreichischen Monarchie im landwirthschaftlichen Congreß vom Mai 1849 einmüthig beschlossen, es sollte an den Schullehrerseminarien auch ein Lehrstuhl für theoretische und praktische Landwirthschaft errichtet werden, und zwar ging man dabei von dem praktischen Grundsatz aus, daß die Lichtstrahlen besserer landwirthschaftlicher Erkenntnisse durch solche Seminaristen als künftige Volksschullehrer am ehesten und weitesten in das Dunkel eingewurzelter landwirthschaftlicher Vorurtheile und Gebrechen eindringen würden.

Auf diesen Antrag gestützt und begeistert für das Wohl derjenigen Volksklasse, welche als der Kern des deutschen Elementes im

fernen Osten der gedungen, den sächsischen Nation Wohl der Nat schaft an den 5 nicht scheuen, diesem Zwecke Stellung eines so trismus der betre kleiner, für die geboten werden

Die piemont gegen Oesterreich Genua her werd mit Haß und G gründliche Umwö

Rebit diesen florentinische Pre Umwälzungsparte stitutionale und Grdunkliche auf, breiten Gerüchte e stellungsweise, un verschiedene Illu Geschle der Nati Unter der Hülle d den Publiciten d verkennbare, schli ziemlich unverhole

Namentlich erbitertsten Ange versängliche Greig des Kaisers unter gesinnnten Theiles Fahne auf dortig lassung zu einem gierung beschwore

Als Oesterr pation von Toska eine unlautere Ab Bande dynastische knüpft ist und r besitzt, mußte vo werden.

Es galt nicht narchie für Toska geheiligte Rechte die Absichten De die durch die Be keit und Selbst zu wollen.

Seine Inter vollen Integrität Absichten beschuld Selbstständigkeit märe des geeinigt bürgten politischen

Wir möchten die österreichische Freiheit, welche gestattet ist, von karnirte und spec Vorwürfe solcher Regierung zu sich Zweifel eines gut nach Neapel wen in Toskana zurück reichlicher Solda stände sind das

\*) In dieser Hinsicht benützte derselbe namentlich auch die gelehrten Aufsätze „über siebenbürgische Alterthümer, nach Berichten des Geheimraths Neugebauer“ von Dr. W. Hensen, Secretär des archäologischen Institutes zu Rom, welche in dem *Bulletino dell' Instituto di Corrispondenza Archeologica di Roma* enthalten sind.

fernen Osten der Monarchie betrachtet werden muß, sehen wir uns gedrungen, den Wunsch auszusprechen, es wolle die wohlthätige sächsische National-Universität in ihrer väterlichen Sorgfalt für das Wohl der Nation zur Aufstellung eines Lehrstuhles für Landwirtschaft an den 5 Seminarien die verhältnißmäßig geringen Auslagen nicht scheuen, und aus der Nationalkassa eine bestimmte Summe zu diesem Zwecke anweisen. Ist nur einmal der Grund durch Aufstellung eines solchen Lehrers gelegt, so bürgt der bewährte Patriotismus der betreffenden Kommunen dafür, daß diesen Instituten ein kleiner, für die praktischen Uebungen erforderlicher Grund willig dargeboten werden wird.

G. S.

Im Namen vieler Gleichgesinnter.

Wien, 4. September 1850.

Die piemontesische Presse bildet den Grundton der Feindseligkeit gegen Oesterreich und die römische Kurie in Italien; von Turin und Genua her werden die schlechten Leidenschaften genährt, die Gemüther mit Haß und Erbitterung erfüllt und die Aussicht auf eine neue, gründliche Umwälzung offen erhalten.

Nebst diesen Brennpunkten der Bewegung thut aber auch die florentinische Presse das Ihrige um den abenteuerlichen Projekten der Umwälzungspartei in die Hand zu arbeiten. Der Statuto, der Constitutionale und der noch radikaler gefärbte Nazionale bieten alles Erdnückliche auf, um eine dauernde Beruhigung zu verhindern: sie verbreiten Gerüchte aller Art, bedienen sich mitunter der perfidesten Darstellungsweise, um gewissen Vorfällen eine von der Wahrheit weitläufig verschiedene Illustration zu geben, und misleiten unaufhörlich alle Geister der Nationallehre, theilweise auch der Nationaleitelkeit auf. Unter der Hülle der anscheinenden Mäßigung, welche die Verhältnisse den Publicisten dieser Organe auferlegen, lauert gleichwohl die unverkennbare, schlimmste aller Absichten, und wir sehen die Presse dort ziemlich unverholen den Zwecken des Umsturzes dienen.

Namentlich aber ist es die österreichische Regierung, welche die erbittertsten Angriffe erdulden muß. So gibt das an sich ganz unverfängliche Ereigniß, daß bei der Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers unter der Zustimmung der Autoritäten und des besser gesinnten Theiles der Bevölkerung von Livorno eine schwarzgelbe Fahne auf dortiger Citadelle wehte, dem Constitutionale die Veranlassung zu einem vehemanten Artikel, worin die großherzogliche Regierung beschworen wird, die Unabhängigkeit Toskana's zu wahren.

Als Oesterreich sich nothgedrungen sah, die militärische Okkupation von Toskana zu bewerkstelligen, war es weit entfernt irgend eine unlautere Absicht zu hegen. Ein Land, das durch die innigen Bande dynastischer Verwandtschaft mit dem kaiserlichen Haupte verknüpft ist und worauf Oesterreich eventuell ein Anwartschaftsrecht besitzt, mußte vor Allem aus den Schlingen des Aufruhrs gerettet werden.

Es galt nicht bloß die Principien der Ordnung und der Monarchie für Toskana zu wahren, es galt auch hohe Interessen und geübte Rechte Oesterreichs sicher zu stellen. Weiter jedoch gingen die Absichten Oesterreichs nicht, und auch heute denkt es nicht daran die durch die Verträge des Jahres 1815 sichergestellte Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Großherzogthums irgendwie gefährden zu wollen.

Seine Intervention ist eben darauf berechnet, Toskana in seiner vollen Integrität zu erhalten und diejenigen, welche es gegentheiligere Absichten beschuldigen, sind die wahren und systematischen Gegner der Selbstständigkeit eines jeden italienischen Staates, weil sie der Ehre des geeinigten Italiens alle geschichtlichen und traktatmäßig verbürgten politischen Existenzen zu opfern bereit sind.

Wir möchten dieser Partei vor Allem zu bedenken geben, ob die österreichische Regierung im Angesichte der ziemlich ungebundenen Freiheit, welche den Organen der öffentlichen Meinung in Toskana gestattet ist, von diesen nicht mit dem höchsten Unrechte als das infamste und specifische Princip der Reaction hingestellt wird? Wer Vorwürfe solcher Art wie die toskanischen Blätter der österreichischen Regierung zu schleudern ruhig zu ertragen vermag, erfreut sich ohne Zweifel eines guten und redlichen Bewußtseins. Mögen sie ihre Blicke nach Neapel wenden, dort sind die Verhältnisse bedeutend weiter als in Toskana zurückgegangen, und doch befindet sich kein einziger österreichischer Soldat auf neapolitanischem Boden. Die dortigen Zustände sind das unbestrittene Erzeugniß und Eigenthum des originellen

Geistes selbst; das verlästerte und gefürchtete Ausland hat keinen Theil daran. Ist es endlich wahr, daß die Ordnung in Toskana sich bereits so weit befestigt habe, daß die militärische Okkupation dort zu einem Kurzarartikel geworden sei? Wir können diese Frage unmöglich bejahend beantworten, Toskana auf das Tiefste unterwühlt, ward eine Beute des wilden Sturmes, welcher im J. 1849 über die Halbinsel hereinbrach, der mit einem Schläge vernichtete Wohlstand des Landes war ein trauriges Mahnzeichen, daß es unmöglich so bleiben konnte. Und dennoch war die Kraft der Gutgesinnten im Lande zu schwach, das letzte Staatsschiff den brandenden Wogen zu entreißen. Die Hilfe von Außen war eine unvermeidliche Nothwendigkeit geworden. Unter solchen Umständen und unter den schmerzlichen Nachwirkungen einer fürchterlichen Epoche wäre das von den radikalen Blättern so dringend befürwortete Heilmittel der sofortigen Berufung des toskanischen Parlaments schon deshalb kein glücklich gewähltes, weil es von einer Seite her empfohlen wird, von der bisher nur Unglück und Verderben über das Land gekommen ist. (Oesterr. Korresp.)

### Allerlei Neuigkeiten.

\* Der Redakteur des „Hölysfutar“, Herr Ignaz Nagy, ist am 2. d. M. vom Pester Kriegsgerichte wegen mehrerer in seinem Blatte enthaltenen Artikel zu dreimonatlichem Arrest verurtheilt worden.

\* Wien. So eben erfahren wir, daß eine an Sr. Majestät den Kaiser gerichtete Petition hier in Wien entworfen sei, in welcher um Aufhebung des Belagerungszustandes nachgesucht wird. Um nicht gegen die bestehenden Ausnahmsgesetze zu verstoßen, wird diese Petition in allen öffentlichen Lokalen in der Umgebung Wiens, welche sich außer dem Belagerungsrayon befinden, für die Wiener zur Unterschrift aufgelegt, und erst im Oktober, wenn sie mit 100,000 Unterschriften versehen sein wird, Sr. Majestät dem Kaiser überreicht werden. Es steht daher zu erwarten, daß jeder brave Wiener, statt daß er nach Hernals, Grinzing, oder dgl. zum Heurigen pilgert, eines Sonntags einen kleinen Abstecher außer dem Belagerungsrayon machen, und dem Monarchen Gelegenheit geben werde, aus den zahlreichen Unterschriften den Wunsch des bei Weitem größeren Theiles der hiesigen Bevölkerung kennen zu lernen. (Platio. Zeitschrift.)

\* In Pflaß in Böhmen ist der frühere Herrschaftsbefitzer Fürst Metternich zum Bürgermeister gewählt worden.

\* Vor Kurzem wurde bei einem Kreisamte in Nieder-Oesterreich ein Beamter wegen seines vorgerückten Alters von 60 Jahren in Ruhestand versetzt, und dessen Stelle einem Andern von — 69 Jahren verliehen.

\* Livorno, 29. August. Gestern eirkulirten hier eine Menge beunruhigender Gerüchte. Es hieß die österr. Truppen wären so eben im Begriffe aufzubrechen und in Piemont einzurücken um dort die Constitution und die Nationalfarben zu beseitigen. Heute haben diese Gerüchte wieder anderen Platz gemacht, man sprach von einer Revolution in Piemont, von der Flucht des Königs Viktor Emanuel, von dem Abfalle der Armee und ähnlichen ungeräumten Dingen.

\* Pflaß. Aus Anlaß der Wahl des Fürsten Metternich zum Bürgermeister von Pflaß, schreibt das „Prager Abendblatt:“ „Wir haben viele Beispiele von Dummheit und Unkenntniß des Volkes im politischen Leben gesehen; daß aber so etwas noch jetzt im Jahre 1850 im österreichischen Staate geschehen könne — das haben wir, wir schwören es hochheilig, nicht erwartet! Ist es denn möglich, daß Bürger eines konstitutionellen Staates, die so handeln — ihren ehrlichen Mitbürgern noch aufrichtig in die Augen sehen können?“

\* Die „N. N. Z.“ hat aus Rendsburg erfahren, daß nächstens die schleswig-holstein'sche Armee die Offensive ergreifen und die Dänen zur Schlacht zwingen wird.

\* München. Auf Requisition des Bundes und in Folge der Lage der Dinge in Kurhessen stellt Baiern ein Observationskorps am Main auf.

\* Dresden. Die Regierung hat den Ständen einen Gesetzentwurf vorgelegt, wodurch das Schnurgericht für Pressevergehen und Vergehen mittels Reden in Versammlungen und Vereinen wieder abgeschafft wird. Sachsen ist der Vorreiter der deutschen Kontrevolution.

\* Der pensionirte großherzogliche hessische General und vormalige Kriegsminister, Graf v. Lehrbach, ein Greis von 70 Jahren, ist um die Erlaubniß eingekommen, in schleswig-holstein'sche Dienste zu treten; derselbe hat jedoch eine abschlägige Antwort erhalten.

\* Jassy, 24. August. Die Cholera tritt in dem Botschaner und Berladier Kreise, sowie in dem Romaner Bezirke ziemlich heftig auf und verlangt, da es namentlich auf dem Lande an schneller ärztlicher Hilfe gebricht, viele Opfer. Von der hiesigen 2000 Mann starken russischen Garnison liegen 500 Fieberkranke in den hiesigen russischen Spitalern. Die gesunde Mannschaft hat außerhalb Jassy auf dem sogenannten Capo ein Lager bezogen. — Der Gesundheitszustand des Hornviehes ist im Allgemeinen befriedigend.

\* Bei den Gemeindevahlen in Stuttgart ist die demokratische Partei gänzlich unterlegen, Die konservativ-liberale unter Führung des ehemaligen Ministers Herrn Römer hat alle ihre Kandidaten durchgesetzt.

Dagegen sind die nunmehr vollzogenen Wahlen in Hesselndarmstadt der überwiegenden Mehrheit nach so radikal ausgefallen, daß sich von dem am 10. d. M. zu eröffnenden Landtag keine lange Dauer voraussagen läßt.

\* Ein schauderhaftes Unglück hat sich am 27. v. M. zwischen Aue und Lößnitz in der Nähe von Leipzig zugetragen. Ein Mädchen verbrannte auf offener Straße. Sie war eben im Begriff, mit ihrem Verlobten nach Lößnitz zu gehen, als plötzlich ihre Kleider in hellen Flammen standen. Ihrem Begleiter war es unmöglich, sie zu retten, ungeachtet er bei dem Versuche selbst vom Feuer schwer und gefährlich verletzt wurde. Die Aermste, welche im wirklich gebratenen Zustande fortgeschafft wurde, lebte noch 30 Stunden mit den gräßlichsten Schmerzen. An dem Unglücke scheint abermals ein Streichhölzchen die Veranlassung gewesen zu sein.

\* Rußland. Ein neuer Ukas ist über die Militärverhältnisse der Juden erschienen. Alle Rekruten mosaischen Glaubens aus Polen werden vom 13. bis zum 36. Lebensjahre dienen. Vom 13. bis zum 18. sollen sie in besonderen Kantonschulen erzogen werden, vom 18. bis zum 25. kommen sie zur Flotte und von da ab dienen sie in der Linie.

\* In Newyork baut man der Sängerin Jenny Lind einen eigenen Konzertsaal, der 6000 Menschen fassen wird; 30,000 sind für ihr erstes Konzert in Amerika seit 16 Tagen abonniert.

\* Venedig, 1. Sept. Der ehemalige Civil- und Militär-gouverneur der venetianischen Provinzen Freiherr v. Puchner ist in abgelaufener Nacht mit dem Lloyd Dampfer nach Triest abgereist. Die „Gazetta di Venetia“ widmet ihm einen herzlichen Nachruf, worin die trefflichen Eigenschaften dieses Mannes hervorgehoben werden.

(Kronstadt, 10. September.) Der Räuber Barbu (nicht Brattu, wie wir fehlerhaft berichteten,) ist an den Wunden, welche er bei seiner Gefangennehmung erhalten hat, vorgestern gestorben. — Schulergebirg und Buntschisch sind bereits ganz mit Schnee bedeckt. Durch das fortwährende Regenwetter seit einigen Tagen ist der Tartrambach derart angeschwollen, daß heute die Communication zwischen Kronstadt und Jaijon unterbrochen war. Heute hat das Wetter sich ausgeheitert und scheint standhaft zu bleiben.

(Beobachtungen des politischen Thurmwächters.) In den beiden feindlichen Heerlagern fängt es an, lebhafter zu werden. Die Soldaten untersuchen ihre Gewehre, lockern die Zeltpfähle, suchen sich mit einem Worte auf den mobilsten Fuß zu stellen, um beim ersten Trommelschlag den Gegnern entgegen rücken zu können. Auch fliegen in der Umgegend von Kiel die Schwalben so nieder,

daß man mit Gewißheit behaupten könnte: ein Kugelregen werde sehr bald statt finden. Der König von Dänemark will abdanken, und der Großherzog von Oldenburg soll den Thron bestiegen. Dieser hält die Schleswig-Holsteiner auch für Rebellen, worin man seine Politik erkennen mag. . . Der Großherzog von Baden, der beim Antritt seiner Regierung für einen Bürgerfreund gegolten, später aber von den Nothen als Tyrann verschrien wurde, hat dem natürlichen Zuge seines Herzens gefolgt, und gegen 40 Berurtheilte begnadigt. In Wien beabsichtigen gute Patrioten solch einen großen Bogen Papier erzeugen zu lassen, der bis über die Grenze des Belagerungszustandes reichen soll. Die Wiener werden dann hinausfahren und auf dem unbelagerten Ende des Bogens die Bitte schreiben: „Se. Majestät möge den Belagerungszustand aufzuheben geruhen.“ Wir wünschen dieser Petition eine halbe Million Unterschriften. — In Kassel wählte er den Kammerpräsidenten bei, in welchen einstimmig eine Adresse an den Landesfürsten angenommen wurde, welche den entschiedensten Protest gegen das Hassenpflug'sche Ministerium enthält, und sah, wie der Kurfürst die mit der Ueberreichung dieser Adresse beauftragte landständische Kommission zu empfangen sich weigerte. Daß Manche die Wahrheit nicht hören mögen, und glauben, daß wenn sie derselben ihr Gehör verweigern, sie darum nicht bestehe. Solche Herren kommen dem politischen Thurmwächter wie die Sträuße vor, die, wenn sie ihren Kopf unter ihre Flügel verbergen, glauben, nicht gesehen zu werden. — In Deutschland bietet sich seinem Auge dasselbe Jammerlicht dar. Nirgends Treue an den oktroyirten Verfassungen, welche durch sogenannte Erläuterungen verkümmert werden! In Sachsen werden Kammer einberufen, deren Mandat seit Jahren erloschen ist, und die Geschwornengerichte für Preßprozesse aufgehoben; in Hesselndarmstadt beabsichtigt man sogar alle Preßvergehen, gleich dem gemeinsten Verbrechen den Justizpolizeigerichten zu unterziehen; in Hesselndarmstadt leitet ein Mann die Geschäfte des Landes, dessen Name schon ein gegen die Sittlichkeit ausgesprochener Hohn ist. Und in Berlin endlich sah er, wie die „Kreuzzeitung“ das wüthendste Organ der rothen Reaktion straflos das Beispiel Sachsens anführt, und geradezu die Aufhebung der vom Könige oktroyirten und beschwornen! Verfassung predigt. Und für diesen Versuch die bestehende Regierungsform umzustürzen für diesen Hochverrathsvorwurf des frommelnden Organs der Herren von Stahl und Gerlach gibt es keine Preßanklage?

(N. J. u. W. S.)

**Telegraphische Depeschen.**

Dresden, 2. September. In der ersten Kammer erklärt der Staatsminister Behr die Gerüchte, wonach die Regierung verfuhr, Anlehen zu negotiziren, für unwahr.

Berlin, 4. September. Der Staatsanzeiger brachte gestern Abends die Antwort und Denkschrift der preussischen Regierung an das Wiener Kabinet, wegen Besichtigung des Bundestages. Gestern war der Schluß der Gemeinderathswahlen, dritte Abtheilung entschieden konservativ.

**Ein Stubenmädchen.**

das vollkommene Fertigkeit im Nähen und Waschen besitzt, gut nähen und fräsen und im Fall der Noth auch etwas Kochen kann, wird gesucht. Es ist ein vorzüglicher Ort. Nähere Nachricht ertheilt Johann Gött, jedoch ist der längste Termin auf den nächsten Freitag Abend den 13. September festgesetzt.

**Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lutz.**

Kronstadt am 8. September.

Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0 Grad Reaumur red.		Thermometer nach Reaumur:	Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes in W. L.:	Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre in Prozenten:	Witterung:
	Pariser Maß:	Wiener Maß:				
7 Uhr M.	315.2 Lin.	323.9 Lin.	9.2	3.93	83	Trüb. Sonne und Wolken. Wolken.
12 „ M.	315.2 „	323.9 „	13.0	3.91	62	
10 „ A.	315.6 „	324.3 „	7.8	3.68	87	

Am 9. September.

7 Uhr M.	315.5 „	324.2 „	8.2	3.92	90	Trüb. Regen.
12 „ M.	315.4 „	324.1 „	10.0	4.00	80	
10 „ A.	314.7 „	323.4 „	7.4	3.87	94	

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt

Dieses Beiblatt „Kronstadt. Zeitung“ erscheint vorläufig periodisch Zeitweilen.

No. 74.

No. 19,834.

Se. K. K. M. J. K. K. Treue und Hingabe verstorbenen evan. Mann eine Pe. verleihen geruht. Im Auftr.

Die Comm. zum Gegenstand kommt: mit Belegen, welcher au. thigen Fonds zu schließen, alle un. Meistbietenden zu nenbaufond zusie. Häuserstellen nach geben und der K. Thurm, welcher Todesurtheil gesp. getragen werden. fer, welche nicht kauft und der werden. Der Rest gen und es sollen werden, bis der. pachtungsangelege. tag den 16. Sep. der Magistrat in. Gimer Wein un. Schenkhäuser ein. — Es wäre Rath mit diese. verpachtungslustig. holt versichern. durchaus von der. Warum soll der. in größerer Quan. rungsmodalität, v. oder billig, daß n. nöthigen Getränke. Zeche bezahle? — Recht verpachten, mal die Frage vo. chem Recht die. Schankrecht entrei. büchern, ja die Reg. ohne Zustimmung. Mediasch ist keine. pachtung der Scha. diasch ist, wie ma. bei der h. Regier. nachweisen, daß. dem Stadtsäckel. zu läugnen, daß. besten Klang hat.

Olvasójegy szám  
Cím: .....  
Év, hó: .....  
Használó neve: .....  
66 6561 — FNYV 7